

Doch, was ist das! O Mißgeschick!
Beim lahmen Hans dasselbe Stück!

Indes die Noth geht auch vorbei,
Mit dem zweiten Heller kauft er sich frei.

Doch bald zieht er die Stirne kraus,
Denn die Kupfermünze geht ihm aus.

Hei, stummer Jürgen und taube Mariann,
Heut rücken für Euch die Bagen an!

Was! ruft er, alles wie toll und blind?
Auch noch mein Silber dem Lumpengefind'?

Vor Oberzellen sträubt sich gar
Bei eines Guldens Spende sein Haar.

Mit dem Gulden geht die Geduld ihm aus
Und nun beginnt ein harter Strauß.

Vor Wilm beim nächsten Aufenthalt,
Da braucht er der Geißel ganze Gewalt.

Und des Esels Jugend bäumt sich empor,
Weil bald auch sie die Geduld verlor.

Kings wirbelt der Staub, aufschrei'n die Frau'n,
Und der Abt liegt hinter dem Wilmer Baun.

Heim kehrt das brave Thier allein,
Und der brave Reiter hinterdrein!

„Herr Bischof,“ ruft er, und leucht noch lang,
Und wischt sich den Schweiß von Stirn' und Wang'.

„Wenn Ihr mir Euren Esel leih,
Seid auch mit Eurem Sattel bereit!“

„Gemach,“ sprach sanft der Bischof nun,
„Lernt auch von Thieren Gutes thun.“

Und wollt Ihr's nicht von einem Thier,
Wohlan, so lernet es von mir!

Und, wenn auch dies Euer Stolz Euch wehrt,
So lernt's von dem, der's mich gelehrt!“

Italiänische Volkspoesie,

übersetzt von Paul Henze.

Rilornelle.

Da wir so traulich sitzen hier beim Weine,
Lass' uns einmal von unsern Liebsten plaudern.
Der Hübscheste von allen ist der Weine.

Ach mein Papa, was sperrtet Ihr mich ein?
Ihr habt mich in ein Kloster eingeschlossen; —
Nahmt Ihr denn keine Frau? Auch ich will frei'n.

O Gott, ich will mir in die Adern schneiden,
Und will dir all mein Blut zu trinken geben;
Dann kann sich niemals Eins vom Andern scheiden.

Willst du mich todt sehn, nimm den Dolch und zieh
(An meinem Leben ist mir nichts gelegen),
Und gib mir Einen Tod und nicht so viele.

Der Himmel ist so hoch, wer reicht hinan?
Zu Schönen darf ich schwerlich mich versteigen,
Was fang' ich aber mit den Garstigen an?

Mein Liebster mußte weit von dannen geh'n.
Ich schick' ihm einen Stern, um ihn zu grüßen;
Die Leute staunen, die ihn schießen seh'n.

Den Vogel, der herumfliehet, hör' ich sagen:
Triff mich, o Jäger, triff mich, wenn du kannst! —
Wer in die Ferne liebt, ist zu beklagen.

Ich lieb' ein Haus, das auf dem Markte steht.
Man kann die Uhr sehn, wenn die Stunden schlagen,
Und seinen Schatz, wenn er vorübergeht.

Nachts reihen alle Sterne sich zum Tanz,
Weil dann die Augen sich geschlossen haben,
Die schöner sind und mächtiger an Glanz.

Der Stein in Eurem Ringe glüht so hell,
So glühn die Augen Euch im Angesicht.
Es hat sie Euch gemalt Sankt Gabriel,
Ein schön'rer Heil'ger ist im Himmel nicht.
In Rom die Maler klagen und bethauern,
Sie fänden keine Farben gleich den Euern.

Wenn ich dich um die Erde biegen sehe,
So wisse, daß ich deine Schritte zähle.
Dein holder Blick stürzt mich in banges Wehe,
Ach, Schritt für Schritt gewinnst du meine Seele.

Wie viele Zeit verlor' ich, dich zu lieben;
Hätt' ich doch Gott geliebt in all' der Zeit!
Ein Platz im Paradies wär' mir verschrieben,
Ein Heil'ger säße dann an meiner Seit'.
Und weil ich Dich geliebt, schön freich Gesicht,
Verfcherzt' ich mir des Paradieses Licht.
Und weil ich dich geliebt, schön Beigelein,
Geh' ich nun schwerlich in den Himmel ein.

Du dachtest Leu'n und Tiger zu bezwingen,
Daß sie wie Lämmer zahm sich lenken ließen,
Die Sonne dachtest du zum Steh'n zu bringen,

Und mein Geliebter heißt . . . wie nennt er sich?
Ich kann mich auf den Namen nicht besinnen —
Ach richtig: Giuseppein. Sein Schatz bin ich.

Rispetti.

Die Meeresfluth in einen Krug zu schließen.
Du dachtest an der Kette mich zu führen
Und hieltst am Faden mich mit Ungebühren,
Mich anzuketten warst du sehr beflissen,
Doch — nur ein Faden war's: er ist zerrissen.

Nein, junger Herr, so treibt man's nicht fürwahr,
Man sorgt dafür, sich schicklich zu betragen.
Für Alltags bin ich gut genug, nicht wahr?
Doch Andre suchst du dir an Feiertagen.
Nein, junger Herr, wirst du so weiter sünd'gen,
Wird dir den Dienst dein Alltagsliebchen künd'gen.

Wie schön die Nacht mit ihrem Sternenheer!
Komm doch heraus und zähl' einmal die Sterne.
Der Schmerzen, die ich fühle, sind weit mehr,
Sprichst mit Andern und ich steh' von ferne.

Wenn du mich liebst, mein Herz, thu' mir das Eine
Und gieb den Abschied deinen andern Flammen,
Gieb mir es Schwarz auf Weiß, ich sei die Deine,
Das zeig' ich dann den Andern allzusammen.
Gieb mir es schriftlich, Herz, ach sei so gut,
Dich kostet es ja nichts, mir stärkt's den Muth.

Singe wieder!

Wibum-Jellen von B. v. Lepel.

Oft drang mein Ruf zu Dir, — er dringe wieder:
Dein lang' verkümmertes Lied erklinge wieder!
In Deines Herzens Tiefen greif' auf's Neu
Und, was Dir oft gelang, gelinge wieder.
Den reichen Stoff, den Dir das Leben lieh,
Ihn gib im Lied zurück, ihn bringe wieder,
Was Dir der Jordan zugeranscht, der Nil,
Die Palmen, gib die Wunderdinge wieder.
Das Alte strahle neu aus Deinem Mund,
Den Tod zum schönen Leben zwinge wieder,

Und was in Trümmern liegt, zerstreut und wüßt,
Leicht füg' es Deine Kunst zum Ringe wieder.
Und was in Deinen Träumen lacht und weint,
Der keine Kranz sei's, der's umschlinge wieder.
Nach Deinem Umgang sehnt die Muse sich —
Nach langer Kost wuchs Deine Schwinge wieder
Nach Deinem Finger sehnt die Saite sich,
Die Leben gern von Dir empfinde wieder.
Auf diese Blätter streu' die schöne Saat,
Wohlan, geliebte Seele, singe wieder!